

τὰ χρήματ' ἀνθρώποισι τιμώτατα,
δύναμίν τε πλείστην τῶν ἐν ἀνθρώποις ἔχει.

Euripides, Phoen. 440f.,
als κοινὸς λόγος bei Strabo 9,2,40 (415) zitiert

I. EINLEITUNG

Der Abschnitt der römischen Geschichte, welcher in vorliegender Studie untersucht wird, nimmt im Rahmen der Historiographie seit jeher eine bevorzugte Stellung ein: Die spektakuläre Machtergreifung Caesars, seine kurze, aber so richtungweisende Regentschaft und tragische Ermordung sowie die Auseinandersetzung zwischen seinen politischen Erben und den Männern, die die Wiederherstellung der libertas auf ihre Fahnen geheftet hatten, sind deswegen zu klassischen Themen der Geschichtsbetrachtung geworden, weil man in ihnen entscheidende Ereignisse einer für Europa maßgeblichen Wendezeit erkannte. Perioden des Umbruchs übten auf viele Geschichtsdenker insofern besondere Faszination aus, als in ihnen gleichsam eine Verdichtung respektive eine Kulmination historischen Geschehens vorzuliegen scheint. Für unseren Untersuchungszeitraum wurde das Interesse der Wissenschaft durch das Resultat und die Folgewirkungen des geschichtlichen Wandels, der sich in ihm vollzog bzw. vorbereitete, noch zusätzlich verstärkt: Das römische Kaisertum, das in jener Periode der „Roman Revolution“ wurzelt, wie sie Sir Ronald Syme genannt hat, sollte für alle Zukunft den Prototyp der Einzelherrschaft schlechthin darstellen und im Zusammenwirken mit dem Gedankenkonzept des ‚Imperium‘ die europäische Realität bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein prägen.

Ob nun von einem Individuum oder in anderen Formen ausgeübt – politische Macht bedurfte und bedarf allemal eines soliden materiellen Fundaments. Zu diesem Urteil kommt bei einer Erörterung der Grundlagen königlicher Herrschaft auch Strabo, ein Zeitgenosse des Kaisers Augustus, im neunten Buch seiner Geographika. Nur ihr Reichtum sei es, der den Königen Macht über ihre Untertanen verleihe: Sowohl die Gewinnung des Volks durch Wohltaten als auch seine Beherrschung mit Waffengewalt setze nämlich reiche Geldmittel voraus. Bei diesen Überlegungen schwebt Strabo ohne Zweifel die Szene der euripideischen Phoenissen vor, aus der das von ihm in der entsprechenden Passage zitierte und hier eingangs abgedruckte Wort stammt: Der aus der Verbannung vor die Heimatstadt Theben zurückgekehrte Polyneikes beschwört seine Mutter Iokaste, ihn mit seinem Bruder Eteokles zu versöhnen; er sei mit einem großen Heer gekommen, um seine Einsetzung zum König, die Eteokles ihm ja verweigert, im Notfall auch mit Waffengewalt zu erzwingen und so an die königlichen χρήματα zu gelangen; diese besäßen unter den Menschen die größte Macht, und dem, der arm sei, nütze auch adelige Abkunft nichts (πένης γὰρ οὐδὲν εὐγενῆς ἀνήρ, 442, vgl. auch 405).

An der Gültigkeit dieses Gedankens – mit dem Euripides den Königssohn übrigens in keiner Weise negativ charakterisieren will¹ – haben Mächtige im Laufe der Geschichte augenscheinlich kaum jemals Zweifel gehegt. Gerade für die Politiker der ausgehenden römischen Republik ist uns diese Einstellung in literarischen Quellen vielfach belegt; als

¹ So A. Lesky, *Die tragische Dichtung der Hellenen*, Göttingen ³1972 (Studienhefte zur Altertumswissenschaft 2), 446f. unter Hinweis auf Aischyl. Choeph. 301.

besonders charakteristisch sei einleitend hervorgehoben, daß uns just für Iulius Caesar ein einschlägiges Wort überliefert ist: Soldaten und Geld seien die Grundlage für Aufbau, Bewahrung und Vergrößerung jeder Herrschaft (Cass. Dio 42,49,4).

Dementsprechend bot es sich an, bei einer Untersuchung der von Caesar entscheidend geprägten Epoche den „νεῦρα τῆς ἡγεμονίας“ (Cass. Dio 66,2,5; p. 136 Boiss.) besonderes Augenmerk zu schenken, umso mehr, als die acht überaus ereignisreichen Jahre von 49 bis 42 v. Chr., denen wir uns widmen wollen, nicht nur im politischen Bereich eine Zeit des Umbruchs darstellten. Auch die staatliche Finanzwirtschaft und – mit ihr untrennbar verbunden – die Münzprägung erfuhren damals entscheidende Umgestaltungen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen, die die Jahre des Übergangs von der Republik zur Einzelherrschaft kennzeichneten, bedeuteten für die Staatsfinanzen mehr oder weniger einen permanenten Ausnahmezustand. Das starke Hervortreten einzelner politischer Persönlichkeiten gegenüber der Zentralregierung ließ zudem die Grenzen zwischen staatlichem und privatem Vermögen gelegentlich verschwimmen. Diese Entwicklung ging mit der Herausbildung von ‚Privatheeren‘ der einzelnen Feldherren der Periode Hand in Hand; die Besoldung und Versorgung jener Truppen oblag de facto dem Befehlshaber und fiel daher in praxi oft in den Bereich seiner Privatfinanzen. Wegen der ungeheuren Mengen des dafür benötigten Geldes hatte diese Entwicklung bald aber auch Rückwirkungen auf die staatliche Finanzwirtschaft und kann daher nicht getrennt von ihr gesehen werden. Wesentlich erscheint in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß jene Imperatoren ihr eigenes Geld herstellten.

Die Produktion der römischen Reichsmünzen war nämlich in den Jahren ab 49 nicht in der stadtrömischen Münzstätte konzentriert, sondern wurde auch durch die Feldherren in den Provinzen vorgenommen, was sich als wichtiges Praecedens der frühkaiserzeitlichen Organisation der Münzprägung erweisen sollte. Die zweifelsohne wichtigste numismatische Entwicklung in unserer Periode betrifft jedoch die Nominaliengeschichte: Iulius Caesar legte in diesen Jahren mit der Initiierung der regulären Ausprägung einer römischen Goldmünze, des Aureus, die Grundlage für jenes stabile Währungssystem der ersten beiden Jahrhunderte der Principatszeit, das eine wichtige Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung der Epoche spielte. Unter veränderten Vorzeichen sollte die Dominanz der römischen Goldwährung mit den byzantinischen Goldmünzen sogar bis in das Mittelalter bestehen bleiben. Die Zeit der Bürgerkriege der ausgehenden Republik war aber auch eine entscheidende Periode für die Buntmetallprägung des Imperium Romanum. Nachdem seit Sulla keine Bronzemünzen mehr geschlagen worden waren, entstanden in diesem Zeitraum wichtige Vorläufer jener klassischen Buntmetallnominalien der römischen Kaiserzeit, die dann bei der Münzreform des Augustus geschaffen wurden.

Die finanzhistorische bzw. geldwirtschaftlich-numismatische Bedeutung der Jahre vom Ausbruch des Bürgerkriegs zwischen Caesar und Pompeius bis zur Niederlage der Caesarmörder bei Philippi ist also ihrer gemeinhistorischen durchaus gleichzuhalten. Trotzdem blieb bisher bei der Betrachtung jener Übergangszeit zwischen Republik und Principat die Geschichte der Staatsfinanzen, die, wie oben angedeutet, in engster Verbindung mit dem politischen Geschehen steht, ja dieses entscheidend mitbestimmt, mit wenigen Ausnahmen im Hintergrund. Dies deshalb, weil mit den uns zu Gebote stehenden Quellen eine Analyse im Sinne moderner Finanzwissenschaft natürlich nicht zu leisten ist: Wir verfügen leider über keine Abrechnungen des römischen Staates und können daher die einzelnen Bilanzposten nicht präzise quantifizieren. Genau dies versuchte jedoch in einer der wenigen einschlägigen Arbeiten R. Knapowski, *Die Staatsrechnungen der römischen Republik in den Jahren 49–45 v. Chr.*, Frankfurt am Main 1967 (Untersuchungen zur römischen Geschichte 4), der es sich zutraute, in tabellarischer Form auf den Sesterz

genaue Einnahmen- und Ausgabenlisten der römischen Zentralkasse, des *aerarium populi Romani*, der Kassen der Feldherren jenes Jahrfünfts sowie der Privatkassen von Pompeius und Caesar aufzustellen. Aufgrund der prekären Materiallage war diese Zielsetzung allerdings von vornherein utopisch, und die Forschung urteilt z. T. hart über das Werk.² Wir haben realistischer Weise nur die Möglichkeit, die in der antiken Literatur aus/zu unserer Periode verstreuten Angaben zu finanziellen Angelegenheiten zu sammeln und mosaikartig zusammenzufügen, um wenigstens ein ungefähres Bild der damaligen Verhältnisse zu erhalten. Dieser Weg wurde ansatzweise von T. Frank³ eingeschlagen, der im Rahmen seines groß angelegten Wirtschaftsüberblicks den Staatsfinanzen eine knappe Stellensammlung auf wenigen Seiten widmet. Das oben angedeutete Verschwimmen der Grenzen zwischen staatlichen und privaten Finanzen in unserer Periode bringt es mit sich, daß auch in einem Teil von I. Shatzmans Untersuchung zu verschiedenen Aspekten des Privatvermögens römischer Senatoren⁴ der Bereich der Staatsfinanzen im weiteren Sinne da und dort berührt wird. Von den genannten Arbeiten abgesehen existieren für den Untersuchungszeitraum keine finanzhistorischen Überblickswerke⁵ – auf die wenigen vorliegenden Untersuchungen zu Spezialproblemen soll erst in den folgenden Kapiteln genauer eingegangen werden.

Im Rahmen meiner Arbeit sollen nun die literarischen Quellen zu den Jahren 49–42 v. Chr. in vollem Umfang im Hinblick auf die Geschichte der Staatsfinanzen des Zeitraumes bzw. der Finanzen der führenden Politiker ausgewertet werden. Es liegt jedoch auf der Hand, daß allein auf der Grundlage der fragmentarischen und naturgemäß nicht immer ganz zuverlässigen schriftlichen Überlieferung⁶ kein vollständiges Bild der finanzhistorischen Lage jener Zeit entworfen werden kann. Glücklicherweise besitzen wir aber in den antiken Münzen eine zeitgenössische Quellengattung, die, parallel zur antiken Literatur ausgewertet, eine wichtige Ergänzung bzw. ein Korrektiv zu ihr darstellen kann. Anders

² Vgl. M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage*, 2 Bde., Cambridge 1974 (ND 1989) [= RRC], 633, Anm. 2: „... there is evidence neither for the form of the accounts which he presents ... nor for most of the figures which he gives.“ Schon P. Petit beklagte in seiner Besprechung (Latomus 27, 1968, 698–700, 699) treffend „un certain sentiment d'impuissance et d'accablement“ angesichts des Buches und sah sich als Rezensent mehr oder weniger gezwungen „de déclarer forfait“. Es scheint mir wichtig, schon hier anzumerken, daß die Ansetzung einer der wichtigsten Grundgrößen von Knapowskis Berechnungen, nämlich des Jahressoldes des einfachen caesarischen Legionärs, mit 150 Denaren nach heutigem Wissensstand sicherlich zu niedrig ist, vgl. dazu v. a. die Appendix 1.

³ *An Economic Survey of Ancient Rome* [= ESAR], Bd. 1: *Rome and Italy of the Republic*, Baltimore 1933 (ND Paterson/N. J. 1959), bes. 333–342.

⁴ *Senatorial Wealth and Roman Politics*, Bruxelles 1975 (Collection Latomus 142). Part Three: Economic Prosopography of Roman Senators.

⁵ Das Buch von W. Hankel, *Caesar. Weltwirtschaft des alten Rom*, Frankfurt am Main/Berlin 1992 (Ullstein 34882) läßt wissenschaftlichen Tiefgang vermissen; vgl. auch das Urteil von K. Christ, *Caesar. Annäherungen an einen Diktator*, München 1994, 313f. Seriöser arbeitet W. Will, der in seiner Biographie *Julius Caesar. Eine Bilanz*, Stuttgart/Berlin/Köln 1992 (Urban-Taschenbuch 448) durchaus auch finanzielle Aspekte anspricht, ihnen allerdings naturgemäß nicht genügend Raum widmen kann.

⁶ W. Scheidel, *Finances, Figures and Fiction*, CQ 46 (1996), 222–238, unterzieht die Angaben von Geldbeträgen in der antiken Literatur einer rigorosen Kritik und kommt zu dem Ergebnis, daß „practically all numerical references may be no more than indicatory of a certain order of magnitude“ (237); es handle sich um „conventional or symbolic monetary valuations“ (223), die nach immer wiederkehrenden numerischen Grundmustern angesetzt seien. Diese These krankt, vom methodischen Standpunkt aus betrachtet, grundsätzlich daran, daß sie es, wie der Autor selbst eingesteht (236), unmöglich macht, zwischen „symbolischen“ Zahlen und wahrheitsgetreuen genauen (bzw. lediglich gerundeten) Angaben, die stilisierten Zahlen zufällig ähnlich sind, zu unterscheiden. Insofern bleibt uns gar keine andere Wahl, als die Informationen der antiken Autoren a priori zur Kenntnis zu nehmen und sie gewissenhaft – d. h. gegebenenfalls auch kritisch – auszuwerten.

als dem modernen Kreditgeld ist nämlich vor allem der antiken Edelmetallmünze aufgrund ihrer Physis ein ökonomisches Moment inhärent. Mit anderen Worten: Prägung setzt Liquidität der ausgebenden Autorität in Gold oder Silber voraus und ist daher ein finanzhistorisch relevantes Faktum. Dieser Umstand ermöglicht den Brückenschlag zwischen Numismatik und Finanzgeschichte, den wir unternehmen wollen. Für eine solche Untersuchung der Münzprägung der ausgehenden Republik unter finanzhistorischen Gesichtspunkten gibt es keinerlei Vorgängerarbeiten; Knapowski, Frank und Shatzman übergehen die römische Valuta so gut wie gänzlich.

Eine Voraussetzung für dieses unser Vorhaben ist zunächst, die Herstellung der antiken Gepräge zeitlich und womöglich auch örtlich nach Tunlichkeit genau zu bestimmen. Das grundlegende Zitierwerk für die Münzprägung der römischen Republik ist heute der epochemachende Katalog M. H. Crawford's (vgl. Anm. 2). Die von ihm vorgeschlagene Abfolgeordnung der Prägungen ist vor allem auf intensives Studium der Münzschatzfunde gegründet,⁷ denen Crawford vor der Veröffentlichung von RRC eine eigene Publikation⁸ gewidmet hatte. Seine Chronologie ist daher in den meisten Fällen den Ansetzungen in den älteren Katalogwerken E. Babelons,⁹ H. A. Gruebers¹⁰ und E. A. Sydenhams¹¹ vorzuziehen. Dementsprechend legte auch D. R. Sear, der sich vor kurzem mit einer Darstellung der Münzprägung der Jahre 49 bis 27 v. Chr. vor ihrem historischen Hintergrund an ein breiteres Publikum gewandt hat, seiner Arbeit die Ansetzungen Crawford's weitgehend zugrunde.¹² Daß dessen Datierungen jedoch nicht als endgültig betrachtet werden können, hat etwa der zehn Jahre nach dem Erscheinen von RRC publizierte Schatzfund von Mesagne¹³ besonders deutlich gezeigt, der 5940 Denare enthielt und (nach) ca. 58 v. Chr. vergraben wurde. Mit Hilfe dieses Fundes konnte die Datierung der Münzprägung der ersten Hälfte des 1. Jhdts. v. Chr. verfeinert werden, wobei neben Hersh und Walker vor allem W. Hollstein in seiner Untersuchung der nachsullanischen Prägung bis 50 v. Chr.¹⁴ unter Heranziehung der neuen Evidenz eine teilweise veränderte Datierungsreihe

⁷ Die grundsätzliche Bedeutung von Funden für die Erforschung der Chronologie der republikanischen Münzen wurde bereits im 19. Jahrhundert erkannt. Fundevidenzen wurden, in der Nachfolge C. Cavendonis, etwa auch schon von Th. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens*, Berlin 1860, 411ff., für die Rekonstruktion der Prägeabfolge herangezogen.

⁸ *Roman Republican Coin Hoards*, London 1969 (Royal Numismatic Society Special Publication 4) [= RRCH]. Nach dem Erscheinen seines Werks entdeckte bzw. publizierte Schätze wurden in der Reihe „Coin Hoards“ [= CH], 9 Bde., London 1975–2002, veröffentlicht. Ein auf dem letzten Stand befindliches Repertorium aller republikanischen Schatzfunde der Denarperiode von der italienischen Halbinsel sowie eine Auswertung der Funde unter verschiedenen Gesichtspunkten hat jüngst D. Backendorf vorgelegt: *Römische Münzschatze des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr. vom italienischen Festland*, Berlin 1998 (SFMA 13). Auch für die iberischen Schatzfunde gibt es neuere Spezialverzeichnisse: C. Blázquez, *Tesorillos de moneda republicana en la península ibérica. Addenda a Roman Republican Coin Hoards*, Acta Num. 17–18 (1988), 105–142, und L. Villaronga, *Tresors monetaris de la península ibèrica anteriors a August: Repertori i anàlisi*, Barcelona 1993 [= TMPI]. Eine überaus materialreiche Studie der republikanischen Münzschatze Südspaniens veröffentlichte F. Chaves Tristán, *Los Tesoros en el Sur de Hispania. Conjuntos de denarios y objetos de plata durante los siglos II y I a C.*, Sevilla 1996.

⁹ *Description historique et chronologique des monnaies de la république romaine, vulgairement appelées monnaies consulaires*, 2 Bde., Paris/London 1885–1886.

¹⁰ *Coins of the Roman Republic in the British Museum*, 3 Bde., London 1910 (ND 1970).

¹¹ *The Coinage of the Roman Republic*, London 1952 (ND Rockville Centre/N. Y. 1995).

¹² *The History and Coinage of the Roman Emperors 49–27 BC*, London 1998. Sear beschäftigt sich, seiner Themenstellung entsprechend, nicht mit der Finanzgeschichte der Periode.

¹³ C. Hersh/A. Walker, *The Mesagne Hoard*, ANSMusN 29 (1984), 103–134, Tf. 16–19.

¹⁴ *Die stadtrömische Münzprägung der Jahre 78–50 v. Chr. zwischen politischer Aktualität und Familienthematik. Kommentar und Bibliographie*, München 1993 (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt 14).

erarbeitete.¹⁵ Somit erscheint eine kritische Haltung gegenüber Crawford's Daten in jedem Falle geboten; das ändert jedoch nichts daran, daß sein Werk auch in Zukunft den maßgeblichen Ausgangs- und Referenzpunkt für jede Beschäftigung mit systematischen Fragen in der republikanischen Numismatik bilden wird.

Das Hauptaugenmerk der überaus sorgfältigen Arbeit Hollsteins liegt nicht so sehr auf System oder Chronologie, als vielmehr auf der Interpretation der Münzbilder, einem Aspekt, dessen Vernachlässigung dem Crawford'schen Werk generell vorgeworfen wird.¹⁶ So hat sich die numismatische Forschung zur Republik insgesamt seit dem Erscheinen von RRC diesem Bereich stark zugewandt. Für unsere Themenstellung ist, abgesehen von einschlägigen Bemerkungen Sears, insonderheit auf Untersuchungen zur Typologie der Prägung der ausgehenden Republik von Ch. Battenberg¹⁷ und P. Wallmann¹⁸ zu verweisen. Ohne Zweifel ist genaue Bildinterpretation für eine präzise chronologische Einordnung der Münzen unerläßlich, man muß m. E. dabei jedoch stets beachten, daß Propagandazwecke wohl kaum jemals der ausschlaggebende Grund für die Ausprägung von Metall waren: Münzprägung war mit Notwendigkeit in aller Regel eine ökonomische Angelegenheit.

Diese Meinung vertritt grundsätzlich auch Crawford,¹⁹ der versucht hat, die römische Münzprägung der Jahre von 157 bis 50 v. Chr. wirtschaftshistorisch auszuwerten (RRC pp. 696–707). Sein Ansatz war ein quantitativer, d. h. er bemühte sich, durch Berechnung der für jede Emission verwendeten Zahl von Aversstempeln und durch Multiplikation dieser Zahl mit dem Faktor 30.000 – seiner Einschätzung nach konnten durchschnittlich so viele Münzen aus einem Aversstempel geschlagen werden – die Gesamtzahl der Jahr für Jahr geprägten Münzen anzupeilen. Diese hypothetische Ausstoßmenge verglich er dann mit den von ihm für die entsprechenden Jahre geschätzten Kosten für das Heer – seiner

¹⁵ Die Chronologie der Prägung jener Jahre ist derzeit überhaupt in Diskussion; vgl. neben einigen Aufsätzen zum Thema, die im einschlägigen Teil des zweiten Kapitels genannt werden, auch die Monographie von M. Harlan, *Roman Republican Moneyers and their Coins 63 BC–49 BC*, London 1995.

¹⁶ Hollstein 1993, 1 sowie A. Burnett, *The Changing Face of Republican Numismatics*, JRS 77 (1987), 177–183, 178. Crawford hält es für möglich „that they (i. e. the coin types) were barely noticed“ (RRC p. 726) und schenkt den Münzbildern dementsprechend im Rahmen von RRC eher geringe Beachtung. Die klassische Formulierung der Skepsis bezüglich der Relevanz von Münzbildern in der Antike allgemein stammt von A. H. M. Jones, *Numismatics and History*, in: R. A. G. Carson/C. H. V. Sutherland (Hg.), *Essays in Roman Coinage Presented to Harold Mattingly*, Oxford 1956, 13–33, v. a. 14–16.

¹⁷ *Pompeius und Caesar. Persönlichkeit und Programm in ihrer Münzpropaganda*, Diss. Marburg/Lahn 1980.

¹⁸ *Triumviri Rei Publicae Constituendae. Untersuchungen zur Politischen Propaganda im Zweiten Triumvirat (43–30 v. Chr.)*, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989 (Europäische Hochschulschriften Reihe 3, 383). Wallmanns Monographie ist gemeinsam mit seiner früheren Veröffentlichung *Münzpropaganda in den Anfängen des Zweiten Triumvirats (43/42 v. Chr.)*, Bochum 1977 (Kleine Hefte der Münzsammlung an der Ruhr-Universität Bochum 2) zu benützen.

¹⁹ Nach seiner Ansicht produzierte der römische Staat nur zur Deckung seiner Ausgaben Geld; man vergleiche die Aussage: „... there is no reason to suppose that it (i. e. money) was ever issued by Rome for any other purpose than to enable the state to make payments, that is, for financial reasons.“ (Money and Exchange in the Roman World, JRS 60, 1970, 40–48, 46). An derselben Stelle geht er davon aus, daß die wichtige Rolle des Münzgeldes im täglichen Leben „an accidental consequence of the existence of coinage, not the reason for it“ war. Sein Rigorismus findet jedoch keineswegs allgemeine Zustimmung, vgl. E. Lo Cascio, *State and Coinage in the Late Republic and Early Empire*, JRS 71 (1981), 76–86, bes. 76f. sowie v. a. Ch. J. Howgego, *Why did Ancient States strike Coins?*, NC 150 (1990), 1–25. Diese Autoren weisen m. E. prinzipiell zu Recht darauf hin, daß neben der Deckung der Staatsausgaben auch andere ökonomische Gründe für Münzprägung verantwortlich gewesen sein können, etwa Münzreformen oder Neuausprägung von vernutztem Geld.

Meinung nach „the only major annual expenditure“ (RRC p. 697). Durch eine Konvergenz der von ihm so ermittelten Zahlen für die meisten Jahre bis in die Zeit Sulla sah Crawford sich zur Annahme berechtigt, der römische Staat habe seine Ausgaben bis dahin jährlich in aller Regel in neuer, also frisch geprägter, Münze getätigt (RRC pp. 617f., 633); nur so wäre die sich Crawford ergebende annähernde Übereinstimmung ja erklärbar.

Crawfords Kalkulationen werden jedoch gerade wieder in letzter Zeit von einigen Forschern als nicht haltbar, ja als unzulässig zurückgewiesen: Ch. Howgego (1990, 6–11) bezog eindeutig Position gegen Crawfords auch m. E. unwahrscheinliche Hypothese, daß die römischen Staatsausgaben sich mehr oder weniger auf die Entlohnung des Heeres beschränkt hätten und daß die Soldaten bis Sulla stets mit frischem Geld entlohnt worden seien; T. V. Buttrey²⁰ hat dann in konsequenter, ins Detail gehender Kritik nachgewiesen, daß die von Crawford vorgenommene Berechnung der Anzahl der für jede Emission verwendeten Aversstempel methodische Defizite aufweist und so mit Notwendigkeit zu falschen Resultaten führt. Einen weiteren Unsicherheitsfaktor stellt für Buttrey auch Crawfords durchaus willkürliche Annahme dar, aus einem Aversstempel seien durchschnittlich 30.000 Münzen geprägt worden: Wie Buttrey plausibel darlegt, ist diesbezüglich keine allgemeingültige seriöse Schätzung möglich, da die von vielen Faktoren abhängige Lebensdauer von Münzstempeln überaus unterschiedlich ist.²¹

Daraus folgt für unsere Untersuchung der römischen Staatsfinanzen, daß eine quantifizierende Betrachtung des Münzmaterials im Hinblick auf absolute Schlagzahlen, wie Crawford sie betrieb, aufgrund der zahlreichen Unbekannten keine zielführende Methode darstellt. Vielmehr soll im Sinne Ch. Howgegos, der sich in einem überaus assoziationsreichen Beitrag²² bemüht hat, das Studium der antiken Geldgeschichte – und damit implizite auch der Staatsfinanzen – wieder von der nur scheinbar präzisen Annäherung via „quantitative numismatics“ wegzuführen, ein auf traditioneller historischer Analyse der verschiedenen Quellen beruhender Lösungsweg beschritten werden.

Daher wird in jedem einzelnen der drei nun folgenden Kapitel zunächst versucht werden, die Geschichte der Staatsfinanzen der jeweiligen Periode – einschließlich der Finanzen der politischen Hauptakteure – darzustellen, soweit uns dies anhand der literarischen Zeugnisse möglich ist (= Teil A jedes Kapitels). Daraufhin wollen wir in Teil B die Ergebnisse unserer Untersuchung mit den relevanten Münzprägungen der betreffenden Zeitspanne konfrontieren, die unter besonderer Berücksichtigung der Chronologie besprochen werden. Durch einen Vergleich der verschiedenen Quellengattungen soll das Verhältnis von Einnahmen, Ausgaben und Münzproduktion der im Untersuchungszeitraum prägenden Autoritäten beleuchtet und der finanzhistorische Hintergrund der Emissionen erhellt werden, wo das möglich ist. Dabei müssen die reichsweit gültigen Prägungen, das von RRC erfaßte, sogenannte ‚mainstream coinage‘, natürlich im Mittelpunkt stehen; punktuell sollen, der aktuellen Forschungsentwicklung im Rahmen der Numismatik entsprechend, aber auch die Provinzialprägungen – vorzüglich jene in

²⁰ Calculating Ancient Coin Production: Facts and Fantasies (The President’s Address), NC 153 (1993), 335–351, 336–339.

²¹ Buttrey 1993, 339–345 sowie ders., Calculating Ancient Coin Production II: Why it Cannot be Done (The President’s Address), NC 154 (1994), 341–352. Buttreys Ausführungen bleiben m. E. trotz der Argumente von F. de Callataÿ, Calculating Ancient Coin Production: Seeking a Balance, NC 155 (1995), 289–311, im wesentlichen gültig, vgl. zu de Callataÿ 1995 auch die Kommentare von S. E. Buttrey/T. V. Buttrey, Calculating Ancient Coin Production, Again, AJN² 9 (1997), 113–135, bes. 129ff. Die methodische Diskussion geht freilich weiter, vgl. jetzt etwa K. Lockyear, Hoard Structure and Coin Production in Antiquity – an Empirical Investigation, NC 159 (1999), 215–243.

²² The Supply and Use of Money in the Roman World 200 B. C. to A. D. 300, JRS 82 (1992), 1–31.

Edelmetall – die ihnen gebührende Aufmerksamkeit erhalten.²³ Insofern streben wir an, ein möglichst umfassendes Bild von den finanziellen Rahmenbedingungen einer Epoche zu entwerfen, deren exzeptionelle historische Bedeutung unbestreitbar ist. Daß Crawford seine finanzhistorische Auswertung der Münzprägung auf die Jahre 157 bis 50 beschränkte und somit just vor der Bürgerkriegszeit enden ließ, macht eine diesbezügliche Analyse des Zeitraumes ab 49 zunächst rein objektiv im Interesse der Forschung wünschenswert. Die von Crawford getroffene Aussage, wonach jeder Versuch der genaueren Rekonstruktion der Finanzgeschichte dieser Periode reine Zeitverschwendung wäre (RRC p. 639), verleiht einer Befragung der Quellen zu diesem Zwecke – vom subjektiven Standpunkt des Verfassers aus betrachtet – noch zusätzlichen Reiz.

²³ Auch diesbezüglich ist es M. H. Crawford, *Coinage and Money under the Roman Republic. Italy and the Mediterranean Economy*, London 1985 [= CMRR], dem die Forschung entscheidende Impulse verdankt; vgl. weiters A. M. Burnett/M. H. Crawford (Hg.), *The Coinage of the Roman World in the Late Republic. Proceedings of a colloquium held at the British Museum in September 1985*, Oxford 1987 (BAR International Series 326) [= CRWLR]. Als wichtiges Zitierwerk der Provinzialprägungen ab Caesars Tod ist A. M. Burnett/M. Amandry/P. P. Ripollès, *Roman Provincial Coinage*, Bd. 1: *From the death of Caesar to the death of Vitellius (44 BC–AD 69)*, 2 Teile, London/Paris 1992 [= RPC] zu nennen (dazu das *Supplement I*, London/Paris 1998).

